

Ein besonderer Rundgang

Valbone Hasani ist seit neun Jahren im Reinigungsteam der ipw. Bei einem Rundgang gewährt sie uns Einblicke in ihre Arbeit, ihre Herausforderungen und Erlebnisse. ▶ S. 2

Aufsuchende Hilfe: Die Behandlung zu Hause ist ein Bedürfnis

Bei der Behandlung zu Hause bleiben die Patientinnen in ihrem vertrauten Umfeld. ▶ S. 4

«Unsere Zusammenarbeit beruht auf gegenseitigem Vertrauen»

CEO Alexander Pensler und Ärztlicher Direktor Dr. med. Benjamin Dubno im Interview. ▶ S. 5

Fakten & Stimmen

Wie viele Personen wurden behandelt? Welche Hauptdiagnosen wurden gestellt? Was denken andere rund um die ipw? Das Wichtigste zum Geschäftsjahr 2022. ▶ S. 6



Unterstützung für einen guten Start ins Erwachsenenleben

Das Erwachsenwerden ist eine turbulente Zeit: Nicht mehr Kind, noch nicht erwachsen, der Körper verändert sich, die Hormone spielen verrückt, schwierige Entscheidungen für die berufliche Entwicklung. Und rundherum Gleichaltrige in derselben Situation. Kommen zu diesem Gefühlscocktail noch psychische Krisen dazu, dann gestaltet sich der Start ins Erwachsenenleben schwierig. Die ipw begleitet Jugendliche und junge Erwachsene in dieser wichtigen Entwicklungsphase.

In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten stiegen das Bewusstsein und die Sensibilität für jungen Menschen mit psychischen Erkrankungen. Die Gesellschaft mit immer komplexer werdenden Situationen und dem früh einsetzenden Leistungsdruck fordert viel von Menschen, die sich vom Kind zum Erwachsenen entwickeln. Viele von ihnen plagen Ängste, Zwangs-, Essstörungen oder sie kämpfen mit ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung). Aus Depressionen und Stresserkrankungen entwickeln diese jungen Menschen oft suizidale Gedanken. Während diese Symptome früher oft unter dem Stichwort «Pubertät» zusammengefasst und leichtfertig abgetan wurden, werden sie heute als das Gesehene, was sie effektiv sind: eine psychische Erkrankung. Die Monate während Corona haben diese Situation zugespitzt und Stresssituationen und Störungen verstärkt, ohne dass den Jugendlichen ein Ventil wie Sport oder Treffen mit Gleichaltrigen zur Verfügung gestanden hätte.

Da die gesellschaftliche Akzeptanz gestiegen ist, erhalten die jungen Menschen heutzutage früher und direkter die Hilfe, die sie wirklich benötigen. Oft erfahren die Jugendlichen und jungen Erwachsenen weder zu Hause noch in der Schule die notwendige Sicherheit für ein psychisch gesundes Erwachsenwerden. Auswirkungen des Leistungs-

systems der Schule sind der Leistungsdruck und damit verbunden ein hoch getaktetes Auswahlverfahren für den Einstieg ins Berufsleben. Nicht immer wollen sie die Hilfe auch annehmen, denn in der Leistungsgesellschaft lernen sie dies kaum. Glücklicherweise wird mehr und mehr Hilfe geschaffen und auch angenommen. Sozialarbeitende und Institutionen bieten im jugendlichen Umfeld heute altersgerechte Kontaktmöglichkeiten an: beispielsweise die Pro Juventute mit einem WhatsApp Chat auf der Nummer 147. Dank einer unkomplizierten Kontaktaufnahme für die Jugendlichen kommen die Sorgen und Nöte bei geschulten Fachleuten an. Diese können heute eine psychische Erkrankung früher erkennen und Hilfe anbieten. So erhalten die jungen Menschen rascher Unterstützung zur Bewältigung ihrer kritischen Situation.

«Seelische Gesundheit ist genauso wichtig wie die körperliche Gesundheit.»

Gemäss einer gemeinsamen Studie der Fachhochschule für Pflege in Lausanne und der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich holen sich noch lange nicht alle jungen Menschen mit psychischen Störungen auch wirklich die Hilfe, die sie benötigen würden. Beurteilt wurden

junge Erwachsene mit Angstzuständen, Depressionen, ADHS und starkem Drogenkonsum. Die Resultate sind immer noch ernüchternd: Nur knapp ein Drittel der jungen Frauen mit psychischen Störungen nutzt Angebote zur Unterstützung und sogar nur 13 Prozent der jungen Männer. In der Umkehr bleiben 69 Prozent der jungen Frauen und 87 Prozent der jungen Männer mit ihrer psychischen Krisensituation alleine! Ohne seelische Gesundheit gelingt kaum ein erfolgreicher Start ins Berufsleben, in glückliche Beziehungen und ins Erwachsenenleben. Die seelische Gesundheit ist genauso wichtig wie die körperliche Gesundheit.

Um diese grosse Behandlungslücke zu schliessen, sind Massnahmen nötig, die allgemein die psychische Gesundheit von jungen Menschen fördern. Während in städtischen Regionen die Sensibilität und Offenheit gegenüber jungen Menschen mit psychischer Erkrankung vorhanden ist, bleibt in eher ländlichen Gebieten die Bereitschaft zur Offenheit im Umgang noch gering.

Die Kapazitäten reichen nicht

Es braucht ein dichtes Netzwerk an Fachleuten, welche die Jugendlichen kompetent und individuell begleiten. Doch die Angebote leiden «unter ihrem eigenen Erfolg». Die Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken steigen an: von 2,5 Personen pro 1000 Einwohnenden im Jahr 2016 auf 4,5 Personen pro 1000 Einwohnenden im Jahr 2021. Es bestehen zu wenig Angebote, um junge Menschen rasch und zielgerichtet zu unterstützen und zu begleiten. Etwa die Hälfte aller jungen Patientinnen und Patienten treten mit einer Fürsorgerischen Unterbringung in die Akutstation für Jugendliche der ipw ein, da sie akut suizidgefährdet sind. Im Corona-Herbst 2021 mussten noch mehr junge Menschen aufgenommen werden. Teilweise waren im Kanton Zürich über 40 junge Menschen auf einer Akutstation für Erwachsene platziert, ein Jahr später waren es noch etwa 20 Jugendliche. Dort fehlen ihnen jedoch



Auch dank seelischer Gesundheit können junge Menschen das Leben geniessen.

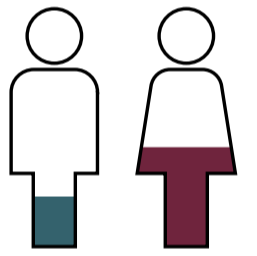
Gleichaltrige, die Klinikschule und direkte Hilfe.

Auch das Fachpersonal, das die jungen Menschen auf ihrem Weg zur Genesung begleitet, ist mehrfach belastet. Wegen des Fachkräftemangels können Stellen nicht mehr rasch wiederbesetzt werden. Bei einer gleichzeitigen Vollbelegung einer Station können sie nicht mehr allen Patientinnen und Patienten gerecht werden. Und zugleich müssen sie auch sich selbst psychisch und physisch Sorge tragen, um gesund zu bleiben.

Um jungen Menschen zu einem erfolgreichen Start ins eigene Erwachsenenleben zu verhelfen, sind mehrere Elemente von Bedeutung: niederschwellige Hilfsangebote, um gefährliche Krisensituationen zu vermeiden, effiziente Unterstützung und Hilfe in kritischen Situationen. Der Kanton Zürich ist sich dieser dringlichen Situation bewusst und hat auch schon Mittel gesprochen, dank denen die Angebote im Kanton ausgebaut werden konnten. Denn diese jungen Menschen brauchen unsere Unterstützung für einen guten Start in ihre Zukunft. Es ist auch unsere Zukunft als Gesellschaft.

Nur **13%** der jungen Männer

und **31%** der jungen Frauen mit psychischen Störungen nehmen Gesundheitsangebote in Anspruch.



UNTERSTÜTZUNGS-ANGEBOTE

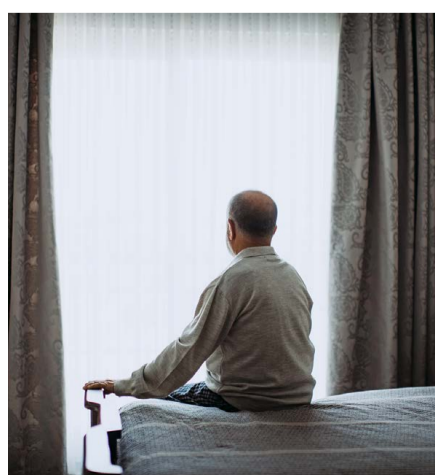
Kriseninterventionszentrum ipw
T: 052 264 37 00

Notfallnummer für Kinder & Jugendliche
T: 043 499 26 26

Pro Juventute
T: 147

Dargebotene Hand
T: 143

Mit Depression im Heim: Der Konsiliardienst hilft



Bei Bedarf erhalten Bewohnerinnen und Bewohner im Heim psychiatrische Hilfe.

Eine Depression ist bei älteren Menschen oft nicht einfach festzustellen, denn Symptome werden häufiger übersehen als bei jüngeren. Laut einer Befragung von Hausärztinnen und -ärzten nennen 30 bis 40 Prozent der über 65-jährigen Patientinnen und Patienten Merkmale einer Depression (Quelle: N. Herschovitz, Das vernetzte Gehirn). Negative Altersbilder, körperliche Beschwerden, Verluste oder Krankheiten mit ähnlichen Symptomen erschweren die Diagnose. Ist eine Depression jedoch einmal erkannt, haben ältere Menschen ebenso gute Heilungschancen wie jüngere.

Jacqueline Minder, Chefärztin der Psychiatrie für ältere Menschen der ipw,

erinnert sich: «Eine Patientin war innerhalb kurzer Zeit gleich mehreren Ohnmachtsituationen ausgesetzt. Auf den Tod ihres langjährigen Partners folgte ein Spitalaufenthalt, welcher dazu führte, dass sie nicht in ihr eigenes Zuhause zurückkehren konnte. Andere Personen haben ihren Heimeintritt bestimmt und innerhalb einer Woche ohne ihr Beisein ihre Wohnung geräumt.» Die Situation sorgte für so grosse Ohnmacht, dass sie schliesslich in eine Depression führte.

Wird im Alters- oder Pflegeheim jemand psychisch auffällig, ist das Pflegepersonal oft überfordert. Der alterspsychiatrische Konsiliar- und Liaisondienst der ipw leistet hier wertvolle Unterstüt-

zung. Bei Verdacht auf eine psychische Erkrankung konsultiert der verantwortliche Arzt im Alters- oder Pflegeheim eine Konsiliarärztin der ipw. Gerade im Heimumfeld können versteckte psychische Erkrankungen im regelmässigen Kontakt mit den Betreuenden meist viel rascher erkannt und entsprechend behandelt werden. Der Konsiliardienst der ipw kommt entweder auf Anfrage oder im Rahmen eines Vertrags mit festgelegter Leistung, Organisation und Entschädigung der Psychiaterin oder des Psychiaters. Die Leistungen umfassen in der Regel Diagnostik, Behandlungsempfehlungen und Fallbesprechungen. Weiter wird auf Wunsch das Pflegepersonal im

Umgang mit psychischen Krankheitsbildern geschult.

«Die aufsuchende Hilfe ist die Zukunft», ist Jacqueline Minder überzeugt, «ältere Menschen mit psychischen Erkrankungen werden nicht nur im Heim, sondern auch zu Hause behandelt. Wir machen damit sehr gute Erfahrungen. Ich wünsche mir, dass solche ambulanten Leistungen von der Politik finanziell besser unterstützt werden. Damit würden Fehlanreize vermieden und unser Leitgedanke gestärkt: ambulant vor stationär.

Zwei Schritte vor und einen zurück

Das Jahr 2022 dürfen wir unter das Zeichen «erweiterte Angebotsvielfalt» stellen. Neue Angebote in das Leistungsportfolio aufzunehmen, bedeutet immer auch eine grosse und präzise Vorbereitung.

Dazu hat der neue CEO, Alexander Pensler, gemeinsam mit der Geschäftsleitung in seinem ersten Arbeitsjahr viel beigetragen. Immer mehr junge Menschen sind in ihrer mentalen Gesundheit betroffen und viele brauchen Hilfe von aussen. Der Regierungsrat hat die Lage erkannt und für den Ausbau der psychiatrischen Angebote für Jugendliche den nötigen Rahmen geschaffen. Das gute Zusammenspiel zwischen Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich und der ipw ermöglichte eine rasche Umsetzung der Massnahmen zur Erweiterung des stationären Angebots in der Klinik Schlosstal. Zusätzlich durfte die ipw im November eine Tagesklinik für Jugendliche eröffnen. Im Sinne einer patienten-nahen ambulanten Hilfe schuf die Erwachsenenpsychiatrie der ipw zudem Konzepte für aufsuchende Angebote und hat zwei davon in Betrieb genommen: das seit langem geplante, kostenfreundliche Home Treatment zur psychiatrischen Betreuung von Patientinnen und Patienten zu Hause und die intensiv aufsuchende Behandlung, speziell für Menschen, die unfreiwillige oder wiederholte Klinikaufenthalte und Zwangsmassnahmen erfahren haben. Beide Angebote sind erfolgreich unterwegs.

Mit den neuen, spezialisierten Behandlungsangeboten sind wir dem Ziel, der Bevölkerung in der Versorgungsregion eine breit abgestützte und passende Behandlungspalette anzubieten, ein gutes Stück nähergekommen: lückenlos von ambulant bis stationär und in allen Alterssegmenten. Die Nachfrage nach Behandlungen ist hoch und steigt weiter, dafür will die ipw mit den richtigen Angeboten präsent sein.

Auch hat sich der Spitalrat 2022 mit weniger erfreulichen Fragen, unter anderem zu einer Bauverzögerung des Ersatz- und Ergänzungsbaus, auseinandergesetzt. Dort musste der Innenausbau infolge Verdachts auf eine unsachgemässe Ausführung unterbrochen werden, was nach heutiger Einschätzung die Inbetriebnahme des neuen Gebäudes leider um mehrere Monate verzögern und eine bau- sowie ablauftechnische Verteuerung um mehrere Millionen mit sich bringen wird. Der Arbeitskräftemangel ist und bleibt ein zentrales Thema. Das Ausbalancieren von Nachfrage und Ressourcen ist anspruchsvoll und kann zu einer grossen Belastung für die Mitarbeitenden führen. So sucht die ipw nach innovativen Konzepten zur Eindämmung des Fachkräftemangels.

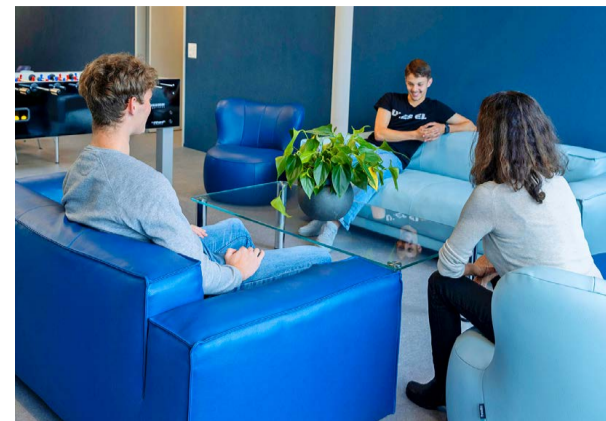
Im Bewusstsein, dass das Umfeld im Spitalwesen weiterhin komplex bleibt – Teuerung, enger werdende Tarifstruktur, Kostendruck, steigende Zinslast und die Herausforderungen des regionalen und teilweise globalen Umfelds –, ist der Spitalrat überzeugt, dass das ipw-Führungsteam den Weg einer zeitgemässen, wirtschaftlich tragbaren Versorgung erfolgreich gehen wird. Eine neue, in enger Zusammenarbeit mit der Geschäftsleitung erarbeitete Unternehmensstrategie ist per 2023 in Kraft. Allen Mitarbeitenden danke ich im Namen des gesamten Spitalrats für das grosse Engagement zum Wohle der Patientinnen und Patienten.

Prof. Dr. Susanne Hofer
Spitalratspräsidentin



Passende Angebote für Jugendliche

Im Dezember 2022 schreckte das Bundesamt für Gesundheit mit der Nachricht auf, dass die Zahl der Klinikeinweisungen von jungen Menschen wegen psychischer Störungen im Jahr 2021 um 17 Prozent gestiegen ist im Vergleich zum Vorjahr. Junge Frauen sind dabei stärker betroffen als junge Männer. Auch die ipw verzeichnet eine hohe Nachfrage nach stationären Angeboten. Um Wartezeiten möglichst kurz zu halten und rasch Hilfe anzubieten, ist seit November 2022 die Tagesklinik für Jugendliche bis 17 Jahre eröffnet.



Die Tagesklinik für Jugendliche vollendet die Angebotsreihe für Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland. Bereits seit 2007 bietet die ipw Jugendlichen mit einer Akutstation Begleitung in Krisensituationen sowie engmaschige Unterstützung und Begleitung für eine Rückkehr in den persönlichen Alltag. Dabei besuchen die jungen Menschen im Rahmen ihres stationären Aufenthalts die hauseigene Klinikschule: Der Besuch der Schulstunden strukturiert den Tag. Die Lehrpersonen helfen beim Anschluss an die gewohnte Schule oder bieten Support beim Bewerben für den Start ins Berufsleben. Die ambulante Beratungsstelle für Jugendliche und junge Erwachsene der ipw ist seit über 20 Jahren schon Anlaufstelle für Beratung, Unterstützung und

Begleitung für die ersten Massnahmen und Hilfestellungen. Bisher klaffte zwischen dem ambulanten und dem stationären Angebot eine Lücke. Diese ist seit November 2022 geschlossen, dank der Eröffnung der Tagesklinik für Jugendliche. Teenager besuchen die Klinikschule und werden therapeutisch begleitet. Sie stärken oder erfahren hier Methoden für die Bewältigung ihres Alltags.

Mit der Tagesklinik kann die ipw eine lückenlose Behandlungskette anbieten, von ambulanten Gesprächen über die Tagesklinik bis zu den stationären Aufhalten mit enger Betreuung. «Wir sprechen Jugendliche an, die nach einer stationären Akutbehandlung weitere Stabilisierung und Begleitung in den ambulanten Alltag benötigen. Auch Jugendliche, die keinen stationären Aufenthalt hinter sich haben und bei denen eine

ambulante Behandlung zu wenig greift, können sich bei uns anmelden», sagt Andrea Meyer, Bereichsleiterin Psychiatrie für Jugendliche und junge Erwachsene. «So können wir einerseits Wiedereintritte oder Eintritte auf die Station vermeiden. Andere Jugendliche finden bei uns eine Tagesstruktur, die ihnen eine erfolgreiche Rückkehr in den persönlichen Alltag ermöglicht. Das ist unser oberstes Ziel.»

Unterstützung für Eltern von Jugendlichen

Es gehört zur Philosophie der ipw, dass das Begleiten der Angehörigen ein wichtiger Aspekt für eine erfolgreiche Behandlung der Patientinnen und Patienten ist. Vieles dreht sich während einer persönlichen Krise um sie. Die Eltern und Angehörigen sind mitbetroffen; aber es bewegen sie andere Aspekte und Anliegen. Für Eltern, Sorgeberechtigte sowie volljährige nahe Angehörige von Patientinnen und Patienten der Psychotherapiestation für Jugendliche bietet die ipw einen Austausch an.

Der monatliche Austausch mit Fachpersonen soll das Familiengespräch mit der Patientin, dem

Patienten nicht ersetzen. Vielmehr erhalten hier die Angehörigen Tipps und Gedankenanstösse. 90 Minuten bieten Raum für den fachlichen Einstieg und anschliessend für Gespräche zwischen den Fachleuten und den Eltern sowie für den Austausch der Eltern untereinander. Der vertrauliche Rahmen soll Unterstützung bieten und die Sicherheit des Begleitetseins stärken. Die persönlichen Erfahrungen der Eltern sind erwünscht und bereichern den Austausch.

Wie gehe ich mit meinen Emotionen um? Was bedeutet Stress für mich und wie bewältige ich Stress? Wie unterstütze ich mein Kind wäh-

rend der Behandlung und verliere gleichzeitig meine Bedürfnisse nicht aus den Augen?

Das Angebot für den Austausch steht Eltern und Sorgeberechtigten von Patientinnen und Patienten der Psychotherapiestation für Jugendliche offen. Es findet jeden ersten Dienstag im Monat statt und eine Anmeldung ist direkt auf der Psychotherapiestation möglich.



Mehr Informationen zum Thema

REPORTAGE

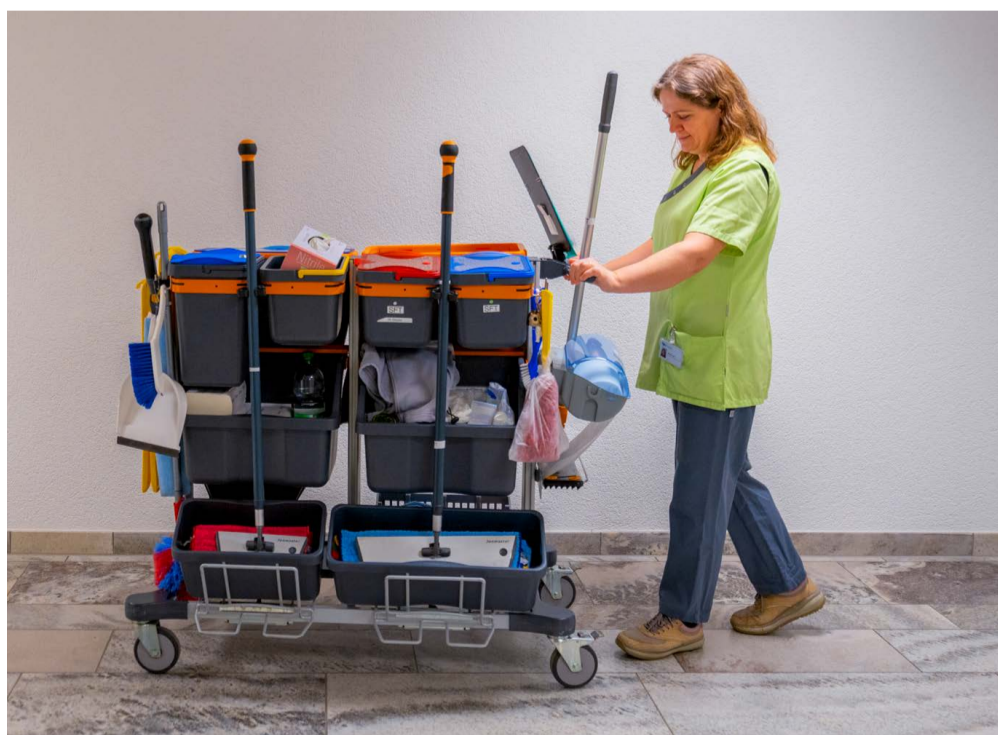
Ein besonderer Rundgang

Seit neun Jahren ist Valbone Hasani Teil des Reinigungsteams in der Klinik Schlosstal der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland. Was viele für eine Tabuzone halten, ist ihr täglicher Arbeitsort. Bei einem Rundgang gewährt sie uns Einblicke in ihre Arbeit, ihre Herausforderungen und Erlebnisse.

Um Punkt 7 Uhr geht in der ipw die Türe zum Reinigungspool auf und eine grosse Gruppe Frauen und einige Männer in grüner Arbeitskleidung kommt gut gelaunt und plaudernd herein – obwohl es noch früh am Morgen ist. Alle reden durcheinander und lachen auf, die Inhalte der Gespräche sind nicht herauszuhören. Kaum sind alle eingetreten, ändert sich die Situation abrupt: Plötzlich verstummen die Gespräche und alle Frauen und Männer begeben sich wie vorprogrammiert zu ihren markierten Positionen und ihren dazugehörigen Reinigungswagen. Die Fächer der Wagen werden geprüft und mit dem für den Tag nötigen Material aus dem Vorratsschrank aufgerüstet – Lappen, Reinigungsmittel, Abfallsäcke und Hygienhandschuhe. Nur eine der Frauen scheint auf etwas oder jemanden zu warten: Valbone Hasani steht vor dem Wagen mit der Beschriftung «SFT» und stellt sich mit einem nervösen Lächeln vor.

Klare Abläufe

Während das restliche Team mit frisch beladenen Reinigungswagen den Reinigungspool verlässt, holt Valbone – wir sind gleich per Du – ihren Arbeitsplan heraus und erklärt uns, welche Stationen und Räume gereinigt werden müssen. Auch diese Arbeit bei der ipw folgt klaren Abläufen: Die Unterhaltsreinigung umfasst die täglichen Reinigungen, einmal pro Woche wird zudem sehr gründlich gereinigt. Kontrollreini-



Pünktlich um 7 Uhr beginnt die Arbeit bei der ipw.

gungen sind für bestimmte Räume wiederkehrend eingeplant und die grosse Reinigungsmaschine kommt in den Korridoren wöchentlich zum Einsatz. Auch die Arbeitsteilung ist genau geregelt. Grundsätzlich haben alle aus dem Reinigungsteam eine «eigene» Station, für die sie zuständig sind. Das «SFT» auf Valbones Wagen steht für «Station für Traumafolgestörungen». Bevor wir auf diese Station gehen, kommen Cafeteria und Büroräumlichkeiten an die Reihe.

Valbone ist seit neun Jahren bei der ipw im Schlosstal tätig, zuvor hat sie bereits während zwei Jahren über eine Reinigungsfirma für die ipw gearbeitet. In den hellen Gängen wird schnell klar: Valbone ist hier eine geschätzte Mitarbeiterin und wird von allen Kolleginnen und Kollegen freudig begrüßt. Es fallen lobende Worte über Valbones Fleiss und ihre ruhige und respektvolle Art. Ihre Gründlichkeit und ihre Herzlichkeit kommen auch im persönlichen Gespräch zum Ausdruck: Zu Hause bei ihrer Familie legt sie ebenfalls grossen Wert auf Sauberkeit und bekoht ihre zwei Kinder und ihren Ehemann jeden Abend. «Das muss ich aber nicht immer allein machen. Am Wochenende hilft die Familie schon mit», stellt sie klar.

Immer da, aber unsichtbar

Bei unserer Ankunft ist die Cafeteria noch leer. Beim Eingang steht ein hölzerner Blumenwagen, kunterbunt bepflanzt. Die Wandtapete mit grüner Wiese und Mohnblumen zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Auf den ersten Blick lässt nichts hier vermuten, dass es sich um eine psychiatrische Klinik handelt. Für Valbone ist diese Feststellung aber nichts Neues, fokussiert bereitet sie das Staubwischgerät und das Reinigungsmittel für den Boden vor. «Für die Unterhaltsreinigung müssen wir nicht das starke Reinigungsmittel nehmen und heute wische ich hier den Boden», erklärt sie. Während der Reinigung sieht sie konzentriert aus und ist sehr ruhig. Auch sonst wirkt sie eher zurückhaltend, man fühlt sich in ihrer Gegenwart schnell wohl und hat auch nicht das Gefühl, man müsse zwingend ein Gespräch am Laufen halten. Eine ganz besondere Eigenschaft wird ebenfalls schnell spürbar, besonders sobald sie einen Raum betritt: Auf ihre angenehme Art wird sie unsichtbar. Mitarbeitende, Patientinnen und Patienten empfinden sie nie als störend und führen auch wichtige Gespräche in ihrer Anwesenheit fort, sie hört auch gar nicht mit: «Oft denke ich während der Arbeit einfach daran, was ich nach Feierabend für die Familie kochen werde oder was die Kinder wohl gerade machen.»



Was die Kinder wohl gerade machen? Beim Reinigen ist Valbone in Gedanken versunken.

«Meine Station»

Nach einer halbstündigen Pause begeben wir uns auf die Station für Traumafolgestörungen. «Die beste Station bei der ipw. Tolle Mitarbeitende und auch die Patienten sind lieb», erzählt Valbone. Links und rechts des Gangs liegen verschiedene Räume, am Ende ist eine Küche erkennbar. Valbone öffnet die erste Türe links, wir treten ein. Der erste Eindruck ist ein Übermass von strahlenden Farben, überall verstreuten Pinseln, Stiften. Die Wände sind voller

aussen erkennen könne. Die Patientinnen und Patienten auf der Station für Traumafolgestörungen sind sehr selbstständig: Die Küche, den Essbereich und ihre Wäsche müssen sie selbst organisieren. An einer grossen Tafel neben der Küchentüre hängen Ämtlipläne und Hausordnungen, die alle zu befolgen haben. Beinahe wie in einer gewöhnlichen Wohngruppe.

Schrille Schreie und weisse Kittel?

Im Klinikalltag scheint es überraschend ruhig zu und her zu gehen. Versuche, Klischees aus Filmen zu bestätigen und Unterschiede zwischen den Patientinnen und Patienten und dem Personal zu finden, sind vergeblich. Wir geben zu: Wir sind mit der Erwartungshaltung in die Räume der ipw eingetreten, dass sich irgendwelche Eigenartigkeiten abspielen würden – wir waren darauf gefasst. Die Atmosphäre ist allerdings unspektakulär, ähnlich wie in einer Arztpraxis oder in einem Spital. Also kein Ort, der Unbehagen auslöst. Auch Valbone scheint es ähnlich zu ergehen: «Ganz am Anfang hatte ich schon Respekt davor, in einer psychiatrischen Klinik zu arbeiten, und auch etwas Angst, um ehrlich zu sein. Ich habe aber schnell gemerkt, dass es wie an jedem anderen Arbeitsort ist.» In der Station für Traumafolgestörungen herrsche allerdings auch eine andere Stimmung als auf den Akutstationen. Da sei nämlich mehr los und auch die Wahrscheinlichkeit, dass man herausfordernde Situationen antreffe, sei dort höher. Es komme auch vor, dass der Alarm im ganzen Haus losgehe.

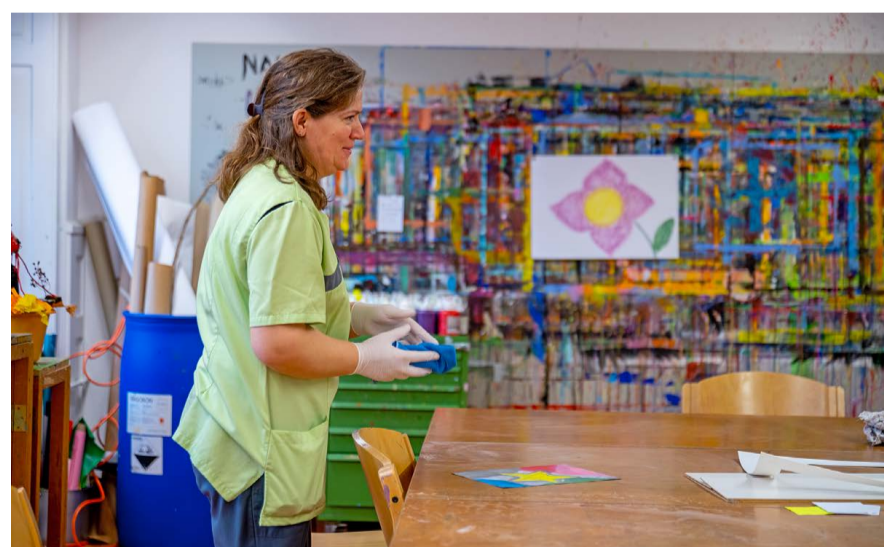


Visieren der Kontrollliste, bevor es weitergeht.

«Familie ist für mich das Wichtigste.»

Wenn es um ihre Familie geht, taut Valbone auf und erzählt viel über sie: Vor 26 Jahren, bevor der Krieg im Kosovo begonnen hatte, kam Valbone in die Schweiz zu ihrem Mann. Da sie selbst keine Möglichkeit für eine Ausbildung hatte, ist sie sehr darauf bedacht, dass ihre Kinder eine gute Bildung geniessen. «Manchmal schäme ich mich dafür, dass ich keine Ausbildung habe, und auch mein Deutsch ist nicht sehr gut. Das ist sehr schwierig für mich», verrät sie etwas bedrückt, während sie die Lavabos in der dritten Büroetage reinigt. Nachdem sie die Kontrollliste an der Innenseite der Türe unterschrieben hat, streift sie sich die Hygienehandschuhe ab und schaut uns schon wieder lachend ins Gesicht: «So, jetzt haben wir Pause. Nachher gehen wir auf meine Station.»

bunter Malereien und Zeichnungen. In diesem Raum finden offensichtlich die Kunsttherapien statt. «Es sieht alles schön aus, ist aber der schwierigste Ort zum Reinigen», erzählt Valbone. Hier reinigt sie nur Boden und Tisch und ist sehr darauf bedacht, nichts anzufassen oder umzustossen. Auch in den Patientenzimmern gehe sie sehr vorsichtig mit den persönlichen Gegenständen um. «Bei uns gibt es die Regel, dass wir persönliche Gegenstände in den Zimmern nicht anfassen dürfen. Diese sind tabu und das respektiere ich auch.» Generell sei der Kontakt zu Patienten sehr zurückhaltend, da Mitarbeitende, die nicht aus dem Gesundheitsbereich kommen, mit den Patientinnen und Patienten nicht über deren Probleme reden sollen. Oft grüsse man sich einfach freundlich oder führe nur flüchtige Gespräche. Für Valbone kommt das gelegen, ihr geht die Thematik nämlich sehr nahe. «Mich macht es vor allem traurig, wenn junge Leute sich selbst Schaden zufügen», sagt sie ernst. Es ist ihr wichtig, zu betonen, dass Traumata doch auch nichts anderes als eine Krankheit sind, die man halt nur schwer von



Im Kunstraum muss Valbone Hasani besonders achtsam sein.

Nachdem die Arbeit auf der Station erledigt ist, verabschiedet uns Valbone: «Nachher ist nur noch Gruppenrapport dran und dann habe ich Feierabend.» Zum Abschied umarmt sie uns und bedankt sich fürs Zuhören und Mitgehen. Um eine Erfahrung und eine herzliche Bekanntschaft reicher – und durchaus etwas erleichtert – verlassen wir die ipw wieder.

— Partner & Partner AG / Dilan Maden

KOLUMNE

Integriert und involviert:
Umweltschutz

Es kann nie genug Umweltschutz sein? Gewiss. Und doch stossen wir teilweise an Grenzen beim Thema Energie und Nachhaltigkeit. Dazu später mehr. Tatsache ist, dass wir in unserer Direktion alle betrieblichen und technischen Aspekte einer grossen Klinik koordinieren und optimieren.

Die ipw widmet sich wiederkehrend dem Thema Nachhaltigkeit und setzt Schwerpunkte. Ein Meilenstein war das erste Einfeuern unserer neuen Holzschnitzelheizung. Die Investition von 2,7 Millionen Franken macht uns im Normalbetrieb unabhängig von fossilen Energieträgern und verbessert unsere Energieeffizienz massgeblich. Auch das Auswechseln von Leuchtstoffröhren mit LED-Leuchtmitteln steigert die Energieeffizienz in unseren Räumen. Gleichzeitig testen wir für diese Lampen einen Näherungs- und Dämmerungssensor. So leuchtet sie nur dann, wenn sich ihr jemand nähert. Sobald wir das Haus Orange am Standort der Klinik Schlosstal beziehen, können wir eine neue Photovoltaik-Anlage auf dem Dach nutzen. Sie wird uns jährlich etwa 28 000 kW Strom aus Sonnenenergie liefern.

Dreimal täglich kochen wir für etwa 280 Patienten, Mitarbeitende und Gäste. Wie andere Spitäler auch kämpfen wir im Vergleich zur produzierten Menge Essen mit vielen übrigbleibenden Lebensmitteln. Unsere Massnahmen setzen auf der ganzen Linie an: kleinere Portionen und Kochen genau nach Rezept. Mit den Stationen sprechen wir uns besser ab, damit wir Abmeldungen von Mahlzeiten und Abwesenheiten von Patienten rechtzeitig erfahren. Sollten wir trotz aller Massnahmen am Ende des Tages noch immer zu viele zubereitete Lebensmittel übrighaben, geben wir diese zu einem massiv vergünstigten Preis ab – wir verschenken sie fast. So werden sie gegessen und das Personal kann davon profitieren. In Kürze wollen wir eine Verwertungsanlage installieren, die Speisereste und Rüstabfälle zu Kompost verarbeiten wird.

Leider ist es uns nicht gelungen, auf Bio-Reinigungsmittel umzusteigen. Wir erfüllen bei der Sauberkeit die Anforderungen des Spitalbetriebs nicht mehr, wenn wir Zugeständnisse bei der Menge des Reinigungsmittels machen oder weniger wirksame Reinigungsmittel verwenden. Und dies ist bei Bio-Reinigungsmitteln heute (noch) der Fall. Ganz erfolglos waren wir jedoch auch in diesem Bereich nicht: Dank unserer neuen Dosieranlage konnten wir beim Waschen und bei der Aufbereitung der Reinigungstücher und Lappen die Menge der eingesetzten Reinigungsmittel senken.

Im Bereich der Abfallvermeidung haben wir erfolgreiche Massnahmen aufgegleist: Dazu zählt sicher die Umstellung von Mineralwasserflaschen auf Wasserspender auf den Stationen und in der Administration. Wir ersetzen zudem Einwegbecher durch abbaubare Kartonbecher. Unsere Anstrengungen beziehen unsere Gäste, Patientinnen, Patienten und unsere Mitarbeitenden mit ein: Sie ergänzen unsere Massnahmen, wenn sie PET-Getränkflaschen an unseren Rückgabestationen einwerfen. Sie löschen Lichter und schalten Computer aus. Denn immer, und besonders gilt dies beim Umweltschutz, erzielt jeder kleine Beitrag eine Wirkung.

In dem Sinne: Dankeschön!

Guido Sammler, Direktor Betriebe

Aufsuchende Hilfe: Die Behandlung zu Hause ist ein Bedürfnis

Es gibt Patientinnen und Patienten mit einer psychischen Erkrankung, die nicht in eine Klinik gehen können oder wollen. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: Betreuung eigener Kinder, Haustiere oder vielleicht die Angst, das Haus zu verlassen. Hier bietet das «Home Treatment», die Behandlung zu Hause, Hilfe. «Das Home Treatment ist ein so genannt aufsuchendes Angebot und stellt eine gute Ergänzung zum akuten stationären Aufenthalt dar», sagt Matthias Bucher, Leiter der aufsuchenden Angebote in der ipw auf Nachfrage, «es entspricht einem Bedürfnis der Patientinnen und Patienten, Hilfe in ihrem gewohnten Umfeld zu bekommen.» Es gibt jedoch auch Menschen, die möchten keine Fremden im Haus haben, oder sie benötigen gerade den geschützten Rahmen einer Klinik.

Ein Team aus Fachpersonen besucht die Patientinnen und Patienten pro Tag jeweils für etwa eine Stunde. Auch an den Wochenenden und Feiertagen. «In seinem Umfeld wird der Zustand eines Patienten schneller erfasst und der Miteinbezug der Angehörigen gelingt einfacher», so Bucher. Andererseits können zum Beispiel wertvolle Erfahrungen eines stationären Aufenthalts wie Gruppentherapien und allgemein der Kontakt zu den Mitpatientinnen und Mitpatienten fehlen. Nach fünf Wochen sollen Patienten so gefestigt sein, dass sie zusammen mit dem gemeinsam aufgebauten Helfenden-Netz den normalen Alltag wieder schaffen.

Ergänzend zum Home Treatment und dem bereits gut bekannten spezialisierten Austritts- und Übergangs-Management, mit dem der Übergang vom Klinikaufenthalt nach Hause umfassend begleitet wird, kommt nun die «intensiv aufsuchende Behandlung» hinzu. Sie richtet sich an Personen, die

unfreiwillige oder wiederholte Klinikaufenthalte und Zwangsmassnahmen erfahren haben. Ein spezialisiertes Team widmet sich intensiv den Patienten und besucht sie zu Hause. Ziel ist, weitere unfreiwillige Eintritte zu vermeiden. Das Angebot ist zeitlich unbefristet und ist flexibel in der Intensität und Häufigkeit der Unterstützung. Zudem wird viel Wert auf Information und Selbstbestimmung gelegt, krisenauslösende Situationen werden sorgfältig ermittelt und der Umgang damit besprochen.

Die aufsuchenden Angebote der ipw sind vorerst Pilotprojekte und offen für Betroffene zwischen 18 und 65 Jahren. «Ich bin sicher, die Psychiatrie macht hier einen Schritt in die richtige Richtung. Bei der Behandlung zu Hause bleiben die Patientinnen in ihrem vertrauten Umfeld. Dies bietet neue Möglichkeiten für eine noch individuellere Behandlung», schliesst Matthias Bucher.



Unterwegs zu den Patientinnen und Patienten nach Hause.

Zum Geschäftsbericht 2022 mit Zahlen und Finanzen:



www.ipw.ch/gb22

Eine Behandlungsvereinbarung stärkt das Vertrauen

Ein Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik kann schwierig sein. Umso mehr, wenn der Eintritt gegen den eigenen Willen erfolgte. Und trotz aller Bemühungen gibt es manchmal Dinge, die seitens der Klinik bei einer Einweisung nicht optimal ablaufen. In diesem Fall tut eine psychiatrische Behandlungsvereinbarung viel Gutes. Eine solche hält fest, was bei einem allfälligen Wiedereintritt in die Klinik im Krisenfall unbedingt vermieden werden soll, oder was unternommen werden muss, damit die Betroffenen sich besser aufgehoben fühlen. Wer soll informiert werden? Welche Massnahmen wirken besonders beruhigend? Welche Medikamente möchte ich nie erhalten?

Die Vereinbarung ist immer individuell auf den Patienten ausgerichtet. Sie wird freiwillig und bei klarer Urteilsfähigkeit gemeinsam mit dem Behandlungsteam und auf Wunsch mit Angehörigen oder anderen Vertrauenspersonen erarbeitet. Sie ist eine partnerschaftliche, schriftliche Abmachung, nichts Gesetzliches, und man kann sie bei Bedarf

gemeinsam ändern. «Weil eine Patientin nie wieder akut eingewiesen werden wollte, haben wir schon Nachbarn eingebunden. Wir haben diese gebeten, den Arzt anzurufen, wenn sich bei ihr erste Anzeichen einer manischen Phase zeigen, etwa wenn die ganze Nacht hindurch laute Musik dröhnt», so Benjamin Dubno, Ärztlicher Direktor, in einem Gespräch. Die Tatsache allein, dass es eine Vereinbarung gibt, hat schon Aufenthalte vermieden, weil damals genau hingesehen und reflektiert wurde, was in der Krise hilft. Sie hat so auch etwas Therapeutisches und kann durchaus ein Instrument sein, eine fürsorgliche Unterbringung abzuwenden.

«Ich bin ein grosser Verfechter der Behandlungsvereinbarung, sie sollte noch viel öfter zum Einsatz kommen. Sie erhöht die Selbstbestimmung der Patientinnen und stärkt das Vertrauen in das Behandlungsteam und in die gesamte Institution», ist Benjamin Dubno überzeugt.

Ereignisse



7. Februar

Ausbau der Jugendpsychiatrie

Erweiterung der beiden Jugendstationen um 12 auf total 34 Betten im Zuge der hohen Nachfrage nach psychiatrischen Angeboten für Jugendliche.

1. Juli

Systemwechsel bei der psychologischen Psychotherapie

Eine Arbeitsgruppe befasst sich für die klinikinterne Umsetzung vom Delegationsmodell zum Anordnungsmodell mit den strukturellen und prozessualen Veränderungen.

29. August

Wir fragen unsere Mitarbeitenden

Überdurchschnittliche 73 Prozent der über 900 Mitarbeitenden nehmen teil und geben Feedback zu Zufriedenheit und Motivation am Arbeitsplatz.

23. September

Let's Party – endlich wieder tanzen!

Nach einer Durststrecke von zwei Jahren findet im Casino Winterthur wieder ein ipw-Personalfest statt. Die Stimmung ist ausgelassen, es nehmen 400 Mitarbeitende teil!

2022

Januar

Lohngleichheit zwischen Frauen und Männern bestätigt

Eine spezialisierte Firma stellt in der ipw die Lohngleichheit zwischen den Geschlechtern mit einer Abweichung von nur 0,2 Prozent fest. Der Bund toleriert 5 Prozent.



15.–17. Juli

Summer School: Von der Uni in die Klinik

Ein Studienprogramm des Kantonsspitals Winterthur und der ipw, die beliebte Summer School, ermöglicht angehenden Ärztinnen und Ärzten einen praxisnahen Einblick in den Klinikalltag.



1. September

Aufsuchende Angebote für Erwachsene

Neben der Intensiv Aufsuchenden Behandlung wird das Home Treatment für eine psychiatrische Behandlung zu Hause lanciert. Es richtet sich an Patientinnen und Patienten, die aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage sind, eine stationäre Behandlung weiterhin in Anspruch zu nehmen.



INTERVIEW

«Unsere Zusammenarbeit beruht auf gegenseitigem Vertrauen»

Für den CEO Alexander Pensler und den Ärztlichen Direktor Dr. med. Benjamin Dubno ist das erste Wirkungsjahr geschafft. Im Interview gewähren sie Einblicke in ihre Erfahrungen, ihre Zusammenarbeit und ihre persönlichen Ziele.

Das war für Sie beide das erste Jahr bei der ipw in Ihrer neuen Rolle. Was ist Ihnen aus persönlicher Sicht geblieben?

Alexander Pensler: Für mich gibt es ein Gefühl: wirklich Freude über dieses erste Jahr. Ich bin angekommen in der ipw. Und es ist für mich eine Ehre, für die psychiatrische Versorgung einer halben Million Menschen mitverantwortlich sein zu dürfen.

Benjamin Dubno: Ich habe gemischte Gefühle. Es war ein anstrengendes Jahr mit sehr vielen Themen, mit denen wir uns befassen mussten. Was ich sehr geschätzt habe, ist die Zusammenarbeit in der Geschäftsleitung, denn es gab einige Schwierigkeiten, die wir gemeinsam bewältigen mussten und dabei aufeinander zählen konnten. Und nicht zuletzt ist die neue Position nicht zu unterschätzen mit der Verantwortung für die Patientinnen und Patienten.

«Die Pandemie hat uns unsere eigene Verletzlichkeit aufgezeigt.»

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Ihnen beiden?

Benjamin Dubno: Was ich besonders schätze, ist das Sparring mit Alex. Das funktioniert sehr gut. Die Offenheit und das Vertrauen. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich mich zurückhalten muss bei Alex oder dass er gleich explodiert, wenn ich etwas thematisiere. (Beide lachen.)

Alexander Pensler: Ein Vorteil ist, dass wir Frisuren-Tipps austauschen können. Scheitel links oder rechts. Nein, Spass beiseite. Ich denke, wir beide haben auch schwierige Themen zu bearbeiten, und es ist deshalb wichtig, dass wir einen regelmässigen gegenseitigen Austausch haben. Dabei soll der Humor nicht zu kurz kommen.

Medizin und Betriebswirtschaft verfolgen nicht immer die gleichen Interessen.

Wie kompatibel sind das Medizinische und das Betriebswirtschaftliche bei der ipw?

Benjamin Dubno: Wir haben bei der ipw unser Führungstriangel. Dessen drei Ecken sind die Patienten, die Finanzen und die Mitarbeitenden. Und diese sollen in einer Balance stehen. Man kann nicht nur eine Ecke dieser drei bedienen. Es muss ausge-

glichen sein. Das gestaltet sich nicht immer einfach und ist sehr anspruchsvoll. Aber ich denke, wir machen das nicht schlecht.

Herr Pensler, stimmt das?

Alexander Pensler: Ja. Die Offenheit der Mitarbeitenden und dieses interdisziplinäre Arbeiten miteinander, das ist da. Das sagen anderenorts zwar auch viele, aber hier stimmt's. Dies auch bei kontroversen Themen, die in der ipw mit finanziellem Druck und Prozessoptimierungen zu tun haben. Im ersten Moment zählt hier nicht, was für eine Funktion oder Titel auf der Visitenkarte des Gegenübers geschrieben steht, sondern dass der Dialog auf Augenhöhe ist. Das hat mich beeindruckt an der ipw und ist wahrscheinlich eines unserer USP, unserer einzigartigen Verkaufsargumente.

Benjamin Dubno: Das ist das Resultat unserer Führungsstruktur. Wir haben bei der ipw die Matrix-Führungsstruktur. Das bedeutet, dass man nicht nur innerhalb der Berufsgruppen Hierarchien hat, sondern betriebliche und fachliche Vorgesetzte hat. Da kann es sein, dass einem eine fachfremde Person betrieblich vorgesetzt ist.

Alexander Pensler: Ich möchte uns nicht zu stark loben... Wenn ich mir die Psychiatrielandschaft in der Schweiz anschau, sehe ich, dass die Matrix-Führungsstruktur nicht überall angekommen ist, obwohl sie viel kopiert wird. Manche Chefärztinnen oder Chefarzte gehen sehr hierarchisch vor und lassen sich nichts sagen. Da ist die ipw im Vergleich schon sehr fortschrittlich unterwegs und wir haben bei unseren Führungskräften eine höhere Loyalität und Verbundenheit erreicht.

Themenwechsel: 2022 war das erste fast reguläre Jahr nach Corona. Welche Auswirkungen der Pandemie spüren Sie noch bei der ipw?

Benjamin Dubno: Während der Pandemie sank die Nachfrage nach stationären Behandlungen, denn einige Personen waren sehr vorsichtig und wollten nicht in die Klinik kommen. Erst im Nachgang stieg die Nachfrage plötzlich stark. Es gab auch Patientinnen und Patienten, denen die Pandemie gelegen kam. Beispielsweise diejenigen, die an Schizophrenie leiden. Diese Patientinnen und Patienten benötigen viel Raum und ihnen haben die Massnahmen zur Eindämmung der Pandemie etwas Beruhigung gebracht.



Die Zusammenarbeit von Alexander Pensler (rechts) und Benjamin Dubno basiert auf gegenseitigem Vertrauen.

Alexander Pensler: Die Pandemie hat uns unsere eigene Verletzlichkeit aufgezeigt. Das sehe ich, wenn ich mir die gesamte Psychiatrielandschaft und die Gesellschaft anschau. Dass alle festen Dinge, die man im Leben hat, von einem auf den anderen Tag nicht mehr da sind. Das hat bei allen etwas hinterlassen.

Benjamin Dubno: Ja, das stimmt auf jeden Fall. Die Pandemie hat gezeigt, dass wir füreinander gefährlich sein können. Das finde ich auch zwischenmenschlich problematisch.

Alexander Pensler: Während der Pandemie habe ich gemerkt, dass etwas passiert in der Wahrnehmung unseres Gesundheitssystems. Wir haben eines der teuersten Gesundheitssysteme der Welt, aber die Bevölkerung erkannte plötzlich seinen Wert. Viele merkten, dass das Geld hier nicht sinnlos ausgegeben wird. Wir Leistungserbringer waren plötzlich nicht mehr ein reiner Kostenfaktor. Diese Wahrnehmung lässt wieder nach und je weiter die Pandemie zurückliegt, desto mehr geht es wieder um die Optimierung der Kosten.

Als Ausblick für die nächsten Jahre, was sind Ihre Ziele aus betriebswirtschaftlicher Sicht?

Alexander Pensler: Wir haben kantonale Subventionen und ohne diese wäre es sehr schwierig, die ambulanten und tagesklinischen Angebote der ipw am Leben zu erhalten. Als ipw wollen wir die angebotsübergreifende Versorgung stärken. Ich weiss heute noch nicht, ob uns das von der Finanzierung her gelingt. Die Politik und die Gesellschaft müssen sich generell überlegen, welche Art von Medizin wir uns leisten wollen. Es wäre eine Bankrotterklärung, wenn wir nur Angebote schaffen könnten, die fi-

nanziell drinliegen. Wir müssen Angebote zur Genesung von Patientinnen und Patienten zur Verfügung stellen und nicht nur Behandlungen, mit denen wir eine gute Marge erzielen.

Herr Dubno, was sind Ihre Ziele und Themen, die Sie in der fachmedizinischen Richtung behandeln wollen?

Benjamin Dubno: Wir sind eine Klinik für die Grundversorgung. Wir wollen Menschen betreuen, die auf eine Versorgung angewiesen sind. In den letzten Jahren haben wir viele Angebote ausgebaut. Und das Ziel ist, diese Angebote laufend zu vertiefen und zu verbessern.

Worauf ich mich persönlich freue, ist unser Neubau, weil wir dort therapeutische Angebote für alle Akutstationen gemeinsam gestalten können. Wir haben vieles, was sehr gut läuft und sehr spannend ist. Zum Beispiel die Angebote für Traumafolgestörungen, die wir sogar tagesklinisch anbieten, da leisten wir Pionierarbeit. Wir haben eine wunderbare Alterspsychiatrie, in der sehr viel Herzblut steckt. Und unsere Angebote in der Jugendpsychiatrie konnten wir der leider steigenden Nachfrage anpassen. Kurz: Die ipw ist gut und breit aufgestellt. Dennoch gibt es noch viel zu tun.

— Partner & Partner AG / Benno Maggi

Warten auf das Haus Orange

Am Standort Schlosstal baut die ipw seit 2020 einen Ersatz- und Ergänzungsbau, um alle stationären Angebote an einem Standort zu konzentrieren. Lange Zeit war das Bauprojekt «Haus Orange» auf Kurs und der Rohbau wurde im späten Frühling 2021 vollendet. Dies trotz Corona und mit allen Herausforderungen bezüglich Verfügbarkeit von Material. Letzten Sommer mussten die Bauarbeiten wegen des Verdachts auf eine unsachgemässe Ausführung von Innenwänden, den sogenannten Trockenbauwänden, unterbrochen werden. Zudem meldete das ausführende Unternehmen Konkurs an, was zu einer zusätzlichen Verkomplizierung führte.

Zurzeit überprüft die ipw mit den beteiligten Partnern die Qualität der geleisteten Arbeiten und stellt den genauen Umfang der zu beanstandenden Arbeiten fest. Erst anschliessend können entsprechende Massnahmen zur Behebung in Angriff genommen werden. Die ipw will bis im Frühling 2023 den Zeitplan für die Instandstellung kennen. Danach erst können Termine zum Bezug des Gebäudes festgelegt werden.

Während der ruhenden Bautätigkeit rund um die Trockenbauwände führen die Fachleute alle baulichen Massnahmen weiter, die in keiner direkten Abhängigkeit



dazu stehen: Fertigstellen des Werkhofs, des Parkplatzes und das Wiederherstellen des Parks. Darüber freuen sich nicht nur die Gartenfachleute, denn der Park mit dem alten Baumbestand ist für unsere Patientinnen und Patienten ein wichtiger Rückzugsort, auf den sie lange verzichten mussten.

Während dieser Monate geht die Arbeit hinter den Kulissen weiter: Interdisziplinäre Teams aus Versorgung und Betrieb arbeiten weiterhin intensiv daran, Abläufe und Leistungen zu optimieren und auf die zukünftigen Gegebenheiten anzupassen.

Dezember

Neue strategische Leitsätze

Der Spitalrat der ipw verabschiedet aktualisierte, von der Geschäftsleitung erarbeitete strategische Leitsätze.

2023

1. November

Eröffnung Tagesklinik für Jugendliche

Zur Ergänzung der stark nachgefragten Jugendangebote eröffnet die ipw eine neue Tagesklinik für Jugendliche mit zehn Behandlungsplätzen. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Klinik Schlosstal.



IPW 2022

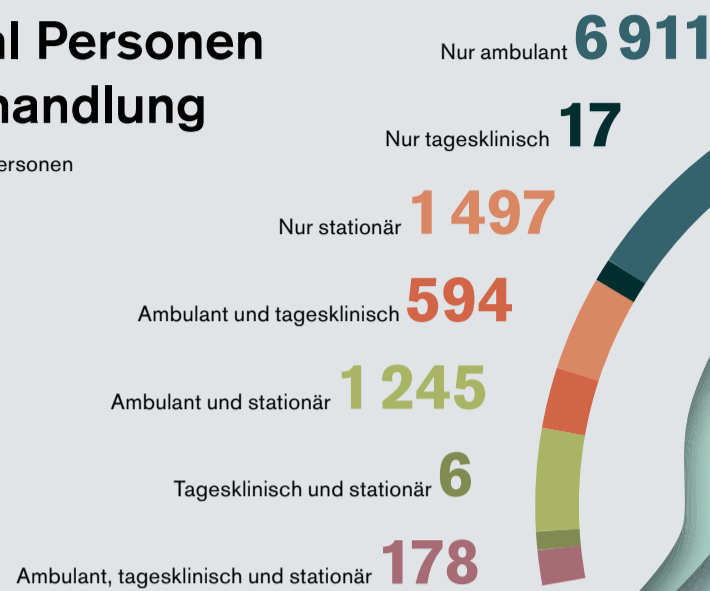
Fakten & Stimmen



«Die Tagesklinik gibt mir eine Struktur. Dank der Tagesklinik habe ich wieder Bock auf Schule.»
P. M., Patientin ipw

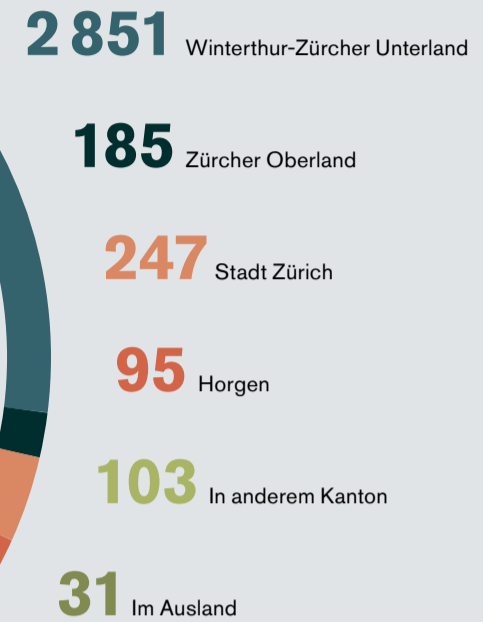
Anzahl Personen in Behandlung

Total 10 448 Personen



«Die ipw leistet für die Stadt und Region Winterthur nicht nur die notwendige psychiatrische Versorgung. Sie ist hier auch eine der wichtigsten Arbeitgeberinnen.»
Michael Künzle, Stadtpräsident Winterthur

Wohnsitz der stationär behandelten Personen



«Die ipw ist ein grosses und wichtiges Mitglied der regionalen Psychiatriekommission Nord. Dank langer und guter Zusammenarbeit der ipw mit den Netzwerkpartner:innen gelingt in unserer Region, national einzigartig, eine geschmeidige Vernetzung, die unseren Patient:innen zugutekommt.»

Dr. phil. Maribel Fischer, Präsidentin Regionale Psychiatriekommission Nord (rpknord)

Abgeschlossene stationäre Behandlungen und Aufenthaltsdauer

Versorgungsbereich ipw	Abgeschlossene Behandlungen ¹	Ø Aufenthaltsdauer in Tagen ²
Psychiatrie für Jugendliche und junge Erwachsene	364	45,8
Psychiatrie für Erwachsene	2 635	18,5
Psychiatrie für ältere Menschen	513	41,9
Total	3 512	24,7

¹Gemäss TARPSY bei Wiedereintritt innert 18 Tagen kein neuer Fall, sondern Fallzusammenführung.
²Die Aufenthaltsdauer beruht auf den verrechenbaren Pflgetagen.



«Als selbsthilfefreundliche Klinik ermöglichen wir Patientinnen, Patienten, ihren Angehörigen und unseren Mitarbeitenden einen direkten Kontakt zum Selbsthilfe-Zentrum und zu Selbsthilfegruppen.»
Annalotte Wurst, Leiterin Soziale Dienste der ipw

Hauptdiagnose der behandelten Personen¹

Hauptdiagnosen ²	Ambulant		Tagesklinisch		Stationär	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
F0 Organische einschliesslich symptomatischer psychischer Störungen (z. B. Demenzen)	415	6,3	15	2,6	233	6,6
F1 Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen (z. B. Alkohol-, Drogenabhängigkeit)	329	5,0	21	3,7	517	14,7
F2 Schizophrenie, schizotype oder wahnhaftige Störungen	330	5,0	32	5,6	673	19,2
F3 Affektive Störungen (z. B. Depressionen, Manien)	2 133	32,3	297	52,1	1 148	32,7
F4 Neurotische-, Belastungs- oder somatoforme Störungen	1 919	29,1	136	23,9	576	16,4
F6 Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen	328	5,0	37	6,5	294	8,4
F9 Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in Kindheit und Jugend	266	4,0	3	0,5	22	0,6
Andere Hauptdiagnose ³	882	13,4	29	5,1	49	1,4
Total	6 602	100	570	100	3 512	100

¹Die Häufigkeiten beziehen sich auf alle abgeschlossenen Behandlungen (Fallzusammenführung bei stationären Wiedereintritten innert 18 Tagen gemäss TARPSY-Regelung).
²Klassifikation nach ICD-10 (International Classification of Diseases; Version 10).
³Umfasst Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren wie z. B. Essstörungen (F5), Intelligenzminderung (F7), Entwicklungsstörungen (F8) und Hauptdiagnosen ausserhalb des Kapitels F von ICD-10.

KITA in der ipw: Unser Beitrag zur Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf

Seit Bestehen der ipw, also seit über 20 Jahren, bietet die Kindertagesstätte der Klinik Schlosstal Tagesplätze für bis zu zwölf Kinder. Kinder ab drei Monaten bis zum Kindergartenalter finden hier ein Wohlfühl-Umfeld und Betreuung für ihre persönliche Entwicklung. Während dieser Zeit arbeiten ihre Eltern in der ipw als Pflegefachleute, technische Spezialisten, in der Informatik oder als Ärztinnen.

Kurz vor 7 Uhr kommen die ersten Kinder in der KITA an. Der Arbeitsalltag der Betreuerinnen endet um 18.30 Uhr, wenn sie die letzten Kinder mit ihren Eltern verabschieden. Während ihres KITA-Tages haben die Kleinen Zeit zum Spielen, Singen, es wird gemeinsam gegessen oder im eigenen Garten gespielt. Täglich sind die ausgebildeten Fachfrauen Betreuung mit den Kindern in der Natur unterwegs. Die Eltern können je-

derzeit sicher sein, dass ihre Sprösslinge gut und umfassend betreut sind. Dafür setzt sich das langjährige KITA-Team ein. Über Entwicklungsschritte und Erfolge im persönlichen Lernen erhalten die Eltern bei der abendlichen Verabschiedung kurze Berichte.

Sind die Kinder gut betreut, können die Eltern effizient ihre Aufgaben im Job erfüllen. Dies gilt für Vollzeitangestellte wie auch für Mitarbeitende mit Teilzeitpensen. So ist die KITA ein wichtiger Baustein im gesamten Konzept der ipw für eine erfolgreiche Vereinbarkeit von Privatleben und Beruf.



ipw als Arbeitgeberin: Wir

Unsere Patientinnen und Patienten mit ihren persönlichen Lebenssituationen stehen in der ipw im Zentrum. Einen entscheidenden Beitrag zu ihrer Begleitung und Gesundung leisten unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dies ist dann möglich, wenn sie gesund, kompetent und engagiert ihre Aufgaben erfüllen können und wollen. Das ist unser Massstab.

Um als attraktive Arbeitgeberin anerkannt zu werden, haben wir die Initiative ergriffen: Seit 2016 sind wir als erste psychiatrische Klinik der Schweiz mit dem Prädikat UND ausgezeichnet. Das Ziel ist eine funktionierende Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben. Ergänzend dazu wünschen wir uns eine langfristige Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeitenden und bieten dafür vielseitige Möglichkeiten zur Weiterbildung, Laufbahntwicklung oder Lebensphasen-Orientierung. Dank eines langfristigen Engagements unserer Mitarbeitenden in der ipw begegnen wir aktiv dem Fachkräftemangel, stärken eine erfolgreiche Zusammenarbeit in den interprofessionellen Teams und nutzen viel Erfahrung zugunsten unserer Patienten. Die durchschnittliche Firmenzugehörigkeit lag 2022 bei 9,2 Jahren.

Mitarbeitende der ipw arbeiten in einem vertrauensvollen, dialogorientierten Umfeld.

Das zeigt sich positiv in unserer regelmässig durchgeführten Mitarbeitenden-Umfrage. Etwa drei Viertel der Mitarbeitenden haben ihre Meinung kundgetan und – das freut mich persönlich sehr! – auch ihre steigende Zufriedenheit mit der Arbeitgeberin ipw ausgedrückt. Seit Sommer 2022 bietet das revidierte Personalreglement der ipw uns mehr Flexibilität zur Gestaltung und Prägung unserer Arbeitsverhältnisse, dies immer im Rahmen des Personalgesetzes des Kantons Zürich. Anfang des Jahres 2022 haben wir in der gesamten ipw das Du eingeführt. Und fast gleichzeitig hat die obligatorische, externe Überprüfung aller ipw-Löhne ergeben: In der ipw herrscht zwischen Mann und Frau Lohn-gleichheit. Damit stärken wir das respektvolle und patientenorientierte Zusammenarbeiten auf Augenhöhe.

Weiterhin wollen wir unseren Ruf als attraktive und verlässliche Arbeitgeberin mit vielseitigen Berufsbildern stärken. Damit dies gelingt, ist ein Zusammenspiel von Geschäftsleitung, Human Resources (Personal-Team) und den Führungskräften unabdingbar. Auch jede und jeder Mitarbeitende beeinflusst diese Wahrnehmung. Denn wer ist die Arbeitgeberin ipw wirklich? Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter. Es braucht uns alle. Wir sind die ipw.



Thomas Egli
Stv. CEO, Direktor Human Resources

Pflege: Stellenwert und Selbstverständnis sind stark gewachsen

Mit der Pensionierung des Führungsduos in der Direktion Pflege und Fachdienste, Direktor Bruno Dolci und seiner Stellvertreterin Ursula Quiblier, steht 2023 ein Generationenwechsel an. Im Gespräch mit den zwei langjährigen Mitarbeitenden werfen wir einen Blick zurück auf zwanzig Jahre psychiatrische Pflege.

Beide Fachpersonen sind sich einig: Die psychiatrische Pflege hat sich, zusammen mit dem Psychiatriumfeld, stark weiterentwickelt. Dezentralisierung der Einrichtungen, Selbstbestimmung und Mitspracherecht der Patientinnen und Patienten, die Teilöffnung der Akutstationen, der Umgang mit Angehörigen und ein völlig neues Ausbildungssystem haben den Pflegenden viel Flexibilität abverlangt. Auch der Stellenwert und das Selbstverständnis der Pflege sind dank dem Abbau von Hierarchien und der tief verankerten interdisziplinären Zusammenarbeit stark gewachsen.

Zwei Bildungsreformen haben Auswirkungen auf die heutige Pflegepraxis. Mit dem neuen Beruf Fachfrau/Fachmann Gesundheit (FaGe), eingeführt im Jahr 2003, über die Ausbildungen an Fachhochschulen (FH) und Höheren Fachschulen (HF) bis hin zu universitären Lehrgängen in Pflegewissenschaft stehen viele Wege offen, sich beruflich zu entwickeln. «Wir sind einer der grössten Ausbildungsbetriebe der Region und leben ein sehr erfolgreiches Laufbahnmodell. Viele ehemalige FaGe-Lernende sind in der ipw als diplomierte HF oder FH in der Funktion als Berufsbildner oder Fachverantwortliche unterwegs, erläutert Ursula Quiblier.

2014 hat Recovery Einzug in die Klinik gehalten. «Wir bestimmten Recovery-Verantwortliche

und erarbeiteten ein systematisches Konzept, das Patientinnen ermutigt, trotz Krankheit ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu führen», erklärt Bruno Dolci. «Seither bereichern Peers unseren Pflegealltag.» Das heisst, Menschen, die persönlich psychische Krisen erfahren haben, sind Teil des Behandlungsteams und zeigen den Betroffenen, dass es neue Perspektiven gibt. Eine starke fachliche Weiterentwicklung haben auch der professionelle Umgang mit Suizidalität und der Einbezug von Angehörigen in den Behandlungsprozess erfahren. Wurde der Patient früher oft nur in seiner Krise betrachtet, ist heute klar, wie wichtig es ist, das Hilfenetz mit seinen Ressourcen einzubeziehen.

Mit der Pensionierung von Mitarbeitenden der Babyboomer-Periode wird die Fachschaft Pflege in eine neue Ära überführt. Die Hauptaufgaben sehen beide Führungskräfte vor allem darin, weiter in die Ausbildung und Fachentwicklung zu investieren sowie im Zuge des Fachkräftemangels die Stellen erfolgreich zu besetzen. Ebenso sollen die Kompetenzen des Pflegepersonals weiter ausgebaut und die Arbeitsbedingungen optimiert werden. Dabei gilt es, das Wichtigste immer im Fokus zu behalten: Die Patientin und der Patient stehen im Zentrum!

GLOSSAR

Peer: Es sind Menschen, die selber psychische Krisen durchlebt haben und ihre Gesunderfahrung nutzen und als Betroffene andere Betroffene unterstützen. Sie absolvieren für diese Peer-Funktion eine zertifizierte Weiterbildung und sind Mitarbeitende in Kliniken und Anlaufstellen für psychisch kranke Menschen.

Recovery: Das Konzept hat zum Ziel, Menschen mit einer psychischen Krankheitserfahrung in ihrem persönlichen Genesungsprozess zu ermutigen. Im Zentrum stehen dabei Wachstum und Entwicklung.

KARRIERE

ipw Aus- und Weiterbildungen

Jährlich absolvieren über 200 Mitarbeitende ihre berufliche Grundbildung, eine postgraduale Weiterbildung oder ein Praktikum an der ipw. Wir sind Lehrspital der Universität Zürich und anerkannte Weiterbildungsstätte in den Bereichen Medizin und Psychologie. Damit sichern wir den Nachwuchs für die Betreuung und Behandlung unserer Patientinnen und Patienten und leisten unseren Beitrag als eine der grössten Arbeitgebenden in der Region.

Pflegefachpersonen HF und FH

In Praktika lernen die Studierenden die vielfältigen Krankheitsbilder der Psychiatrie und die passenden Behandlungsmethoden kennen. Das Studium dauert je nach Vorbildung zwei oder drei Jahre. 2022 befanden sich zwei Studierende FH und 36 Studierende HF in Ausbildung bei der ipw. Nach ihrem Abschluss hat sich über die Hälfte der Studierenden glücklicherweise entschieden, der ipw treu zu bleiben.

Fachfrau, Fachmann Gesundheit

Die Berufsbildner begleiten die Lernenden im Übergang vom Schulalltag zum Klinikalltag eng und mit viel Verständnis. Sie lernen die vielseitige Tätigkeit als Fachperson Gesundheit (FaGe) kennen und festigen ihre Rolle im Team. Während der Ausbildung erhalten sie auch Einblick in die Küche, die Hauswirtschaft und die Administration. Dank dem tiefen Einblick in den Mechanismus einer Klinik erfahren sie, wie wichtig eine gute Zusammenarbeit für die Behandlung der Patienten ist. 29 Lernende FaGe waren 2022 in der ipw in Ausbildung.

Ärztinnen und Ärzte

Für das Erlangen des Facharztstitels Psychiatrie und Psychotherapie haben Assistenzärztinnen und -ärzte die Möglichkeit, die geforderten Weiterbildungsinhalte innerhalb der ipw zu absolvieren – inklusive dem Fremdjahr. Ein Teil der Facharztweiterbildung für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie kann ebenfalls absolviert werden. Zudem besteht die Möglichkeit, verschiedene Schwerpunkttitel zu erlangen. Im Rahmen des Postgraduiertenprogramms des regionalen Weiterbildungsvereins nehmen die Assistenzärztinnen und -ärzte Kurse an der Universität Zürich, der ipw sowie an anderen Kli-

niken und Institutionen wahr. 2022 waren 76 Assistenzärztinnen/-ärzte in einer Facharztweiterbildung an der ipw tätig.



Medizinstudierende können bei der ipw eine Unterassistenz durchlaufen. Im Rahmen des Medizinstudiums der Universität Zürich werden zudem verschiedene praktische Kurse an der ipw durchgeführt.

Psychologinnen und Psychologen

Für das Erlangen des Fachtitels für Psychologische Psychotherapie sowie für Neuropsychologie ist die ipw als Weiterbildungsstätte für die klinischen Jahre anerkannt. Alle Psychologinnen und Psychologen arbeiten fallführend. Das Lernen im jeweiligen Angebot ergänzt die ipw intern mit einem eigenen Weiterbildungsangabe, bei dem in thematischen Modulen explizites Klinikwissen vermittelt wird. Der Theorieteil der Postgraduierten Programme wird an externen Weiterbildungsorganisationen absolviert. 66 Psychologen waren im 2022 in Weiterbildung zur Fachpsychologin / zum Fachpsychologen für Psychologische Psychotherapie, drei in Weiterbildung zur Fachpsychologin für Neuropsychologie.



Für Psychologiestudierende bieten wir mehrmonatige Praktika an.

Spezialtherapien, Sozialarbeit und Ernährungstherapie

Studierenden der Sozialarbeit, Ergo- und Physiotherapie, Bewegungs- und Kunsttherapie sowie angehenden Aktivierungsfachpersonen bietet die ipw Praktika an. Diese dauern von einigen Wochen bis zu mehreren Monaten. Die Studierenden erhalten Einblick in die Tätigkeit in einer psychiatrischen Klinik. 2022 waren rund 30 Studierende für eine dieser Ausrichtungen in der ipw in einem Praktikum tätig.

Berufslehren

Im Spitalalltag sind unterschiedlichste Berufe gefragt. Die ipw bildet Köchinnen, Informatiker und Fachpersonen Betreuung aus.

SIWF^{FHM}
ISFM
zertifizierte
Weiterbildungsstätte
2023

Wir suchen dich!

Das passende Pflegepersonal für die Betreuung unserer Patientinnen und Patienten zu finden, ist herausfordernd. Seit Februar 2023 wirbt die ipw in den sozialen Medien und online für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Deutsche Kolleginnen reden über ihre Erfahrungen nach dem beruflichen Wechsel in die Schweiz: Wertschätzung, Kollegialität und spannende Inhalte. Die Kampagne setzt diese Unterschiede kreativ in Szene.



Jetzt bewerben unter:
<https://pflegejobs.ipw.ch>

News aus den Angeboten

Psychiatrieregion Winterthur-Zürcher Unterland

1

Klinikschule

Dank der hohen Nachfrage besuchten doppelt so viele Jugendliche als noch im Vorjahr die Klinikschule. Sowohl das Team des Lehrpersonals als auch die Schulräume wurden an die neue Situation angepasst.

1

Integrierte Suchthilfe Winterthur

Die ipw und die Integrierte Suchthilfe Winterthur der Stadt (ISW) besiegelten ihre bestehende Zusammenarbeit erfolgreich mit einem neuen Vertrag. Die niederschweligen Angebote und Dienstleistungen werden unverändert weitergeführt.

1

Akut-Tagesklinik und Ambulatorium Winterthur

Für die Patientinnen und Patienten von Ambulatorium und Tagesklinik gibt es seit 2022 ein Zeitfenster für Informationen rund um Selbsthilfegruppen. Alle sechs Wochen findet ein persönlicher Austausch mit Mitgliedern und Mitarbeitenden des SelbsthilfeZentrums Winterthur Schaffhausen statt. Die ipw ist zertifizierte Selbsthilfefreundliche Klinik seit 2021.

1

3

Beratungsstelle für Jugendliche und junge Erwachsene Winterthur, Glattbrugg

Das Mindestalter für die Beratung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurde von 16 auf 14 Jahre gesenkt. Damit ist das ganze Spektrum vom Jugendlichen bis zu Jungerwachsenen mit 25 Jahren abgedeckt.

2

Akutstation für Menschen mit Demenz

In einem klinikinternen Wettbewerb hat die Akutstation für Menschen mit Demenz die grössten Behandlungserfolge erzielt und dafür eine Auszeichnung erhalten. Gemessen wurden die HoNOS-Zahlen gemäss dem Verein für die Qualitätsentwicklung in Kliniken ANQ.

1

3

Ambulatorium und Tagesklinik für ältere Menschen, Winterthur, Glattbrugg, Home Treatment

Das psychiatrische Home Treatment für ältere Menschen hat sich etabliert. Es wird von den Betroffenen sowie von den Zuweisenden in der Versorgungsregion gut genutzt und sehr geschätzt.

2

Akutstationen für Erwachsene 3–5, Embrach

Die Aufmerksamkeit der Akutstationen in Embrach galt 2022 vor allem den Vorbereitungen für den bevorstehenden Umzug in das neue Gebäude auf dem Areal der Klinik Schlosstal. Der Umzugs- und Integrationsprozess wird minutiös geplant.

1

Kriseninterventionszentrum

Das Kriseninterventionszentrum stellt eine stabile Anlaufstelle für Menschen in Krisen dar. Seit Frühling 2022 sind auch niederschwellige Walk-in-Gespräche ohne vorherige Anmeldung möglich.

1

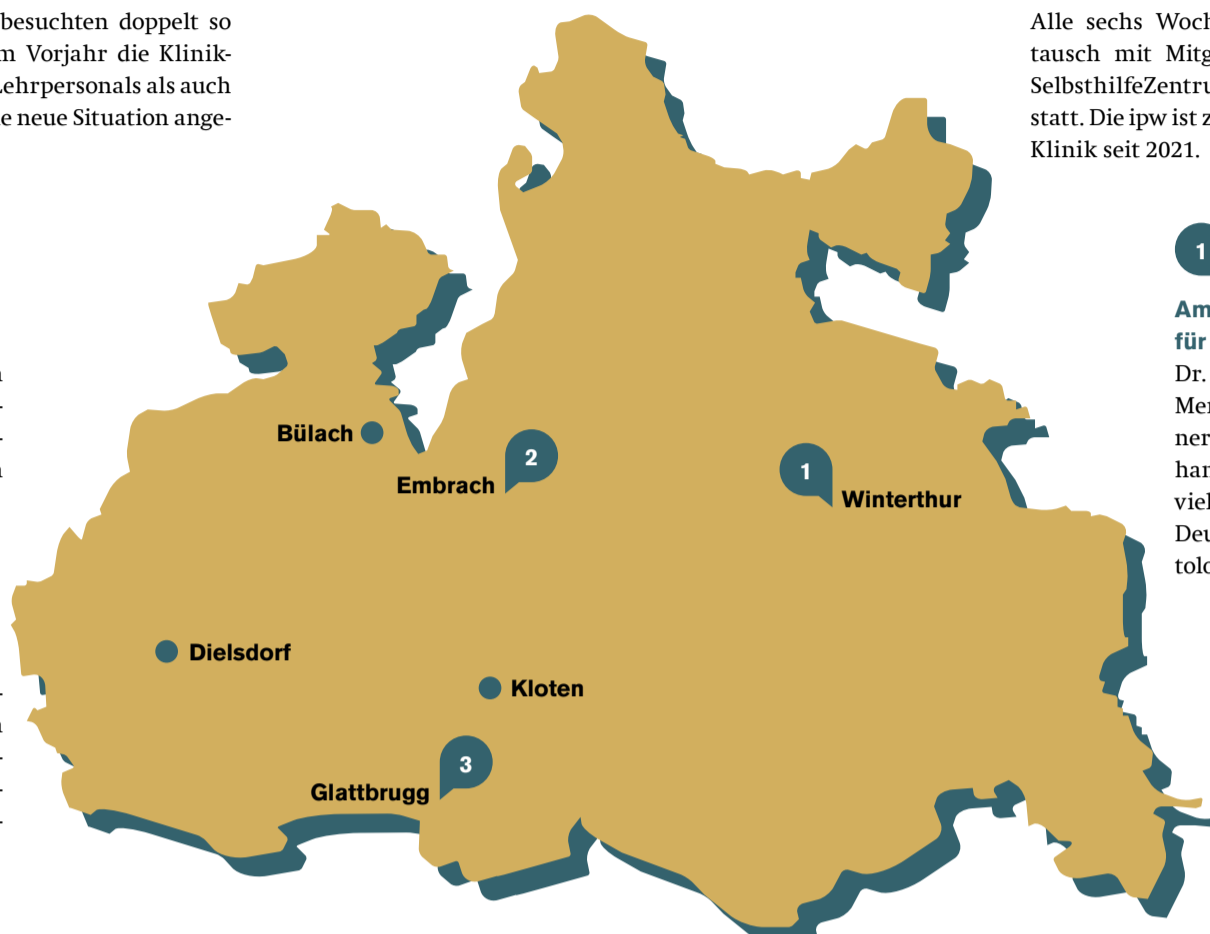
Ambulatorium, Spezialstation, Tagesklinik für Traumafolgestörungen

Dr. med. Jochen Binder, Leiter der Angebote für Menschen mit Traumafolgestörungen, und drei seiner Mitarbeitenden haben massgeblich am «Praxis-Handbuch Traumatherapie» mitgewirkt. Es enthält viel Erfahrungswissen aus der ipw und wird von der Deutschsprachigen Gesellschaft für Psychotraumatologie DeGPT herausgegeben.

1

Depressions- und Angststation, Psychiatrische Poliklinik

Dank verbesserten und vereinfachten Abläufen bei Neueintritten ist die Anzahl der Neuzugänge gegenüber dem Vorjahr um 40 Prozent gestiegen. Neu findet nach einer Anmeldung zeitnah ein Termin zur Vorabklärung statt. Das minimiert ein Abspringen des Patienten während der Wartezeit.



Publikumsveranstaltungen 2023 der ipw

Die ipw lädt regelmässig zu öffentlichen Veranstaltungen, Vorträgen und Weiterbildungen zu psychiatrischen Themen ein. Angesprochen sind alle: Interessierte, Angehörige und Fachpersonen.



Melden Sie sich an und kommen Sie vorbei – Wir freuen uns auf Sie!
www.ipw.ch/veranstaltungen

10. MAI Generation Krise? Jugend im Übergang

Winterthur | Stephan Kupferschmid, Chefarzt

Der Übergang vom Jugendalter ins junge Erwachsenenalter ist für die psychische Gesundheit ein zentraler Lebensabschnitt. In diesem Referat werden Einflussfaktoren anhand von Fallbeispielen und theoretischen Rahmenmodellen erläutert. Wie können wir Jugendliche unterstützen, um ihre Entwicklung möglichst gut zu fördern?

8. JUNI Burnout: Erkennen – begreifen – behandeln

Opfikon/Glattbrugg | Joachim Lotze, Leitender Arzt

«Burnout» ist ein heute weit verbreiteter Begriff. Der Vortrag erklärt, was wir aus psychiatrischer Sicht hinter diesem «Ausgebranntsein» verstehen und welche Möglichkeiten psychiatrischer und psychotherapeutischer Hilfe es gibt.

20. JULI Hilfe, ich helfe!

Winterthur | Natalija Gavrilovic Haustejn, Chefarztin;

Ulrike Sanwald, Leitende Ärztin

Umgang mit Stress und Spannungen ist mehr denn je ein Thema der öffentlichen Gesundheit. Menschen in helfenden Berufen und Tätigkeiten sind besonders häufig von Stressfolgeerkrankungen wie z. B. Schlafstörungen oder chronischer Erschöpfung betroffen. Wir laden Sie ein, mit uns diesem Thema auf den Grund zu gehen, gemeinsam Wissen und Erfahrungen zu teilen und praxisnah zu erweitern.

14. SEPTEMBER Sexualität im Alter – auch bei Demenz?

Effretikon | Christina Krebs, Geschäftsleiterin Alzheimer Zürich

Sexualität im Alter und insbesondere in Verbindung mit Demenz ist nach wie vor ein grosses Tabuthema, obwohl der Wunsch nach Sexualität, Intimität und Zärtlichkeit bis ins hohe Alter erhalten bleibt. Auch bei Menschen mit Demenz. Der Vortrag zeigt, wie sich die Demenzerkrankung auf die Sexualität auswirkt und wie Fachpersonen und Angehörige sexuelle Bedürfnisse erkennen und berücksichtigen können.

5. OKTOBER Pathologisches Horten – Messie-Syndrom: Umgang mit dem Problem des übertriebenen Ansammelns in Alltag und Praxis

Wallisellen | Thomas Heinsius, Leitender Arzt

Das als Messie-Syndrom bekannte Problem wird in der neuen Klassifikation der WHO als pathologisches Horten bezeichnet. Für Betroffene, aber auch für Angehörige gestaltet sich der Umgang mit der Situation häufig schwierig. Im Vortrag geht ein erfahrener Fachmann auf die Erkrankung ein und vermittelt praktisches Wissen zur Erkennung, zu Behandlungs- und Unterstützungsmöglichkeiten.

21. NOVEMBER Dement oder vergesslich?

Bülach | Genie Avuppadan, Oberärztin

Die Diagnose Demenz stellt nicht nur Erkrankte, sondern auch deren soziales Umfeld vor einige Herausforderungen. Der Vortrag geht unter anderem darauf ein, ab wann Vergesslichkeit problematisch wird und ab welchem Zeitpunkt wir einen Spezialisten aufsuchen sollen.

IMPRESSUM

Herausgeberin

Integrierte Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland (ipw)
Wieshofstrasse 102, 8408 Winterthur

Projektverantwortung

Leta Filli, Leiterin Kommunikation

Konzept und Gestaltung

Partner & Partner AG, Winterthur

Texte

ipw, Partner & Partner AG

Druck

Mattenbach AG, Winterthur

Auflage

3000 Exemplare

Bildnachweis

ipw (S. 1, 6, 7), Getty Images (S. 1), iStock (S. 1, 6), Nik Spörri (S. 2), Partner & Partner (S. 2, 3–6), Play Time, Barcelona (S. 5), Porträts zur Verfügung gestellt (S. 6), Freepik (S. 6)

Verwendungszweck

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung nicht gestattet.

Bestellung ipw Post

Gerne senden wir Ihnen ein persönliches Exemplar der ipw Post. Bitte ein E-Mail an info@ipw.ch

Zum Geschäftsbericht 2022 mit Zahlen und Finanzen:



www.ipw.ch/gb22